

Beilage zum Hohenstein-Ernstthaler Anzeiger

Tageblatt.

Nr. 60.

Freitag, den 14. März 1913.

40. Jahrgang

Aus dämmernden Nächten.

Original-Roman von Anny Wotke.
Copyright 1911 by Anny Wotke, Leipzig.

71. Forts. u. Schluß. (Nachdruck verboten.)
So, — und nun wissen Sie, was ich Ihnen niemals hätte gestehen sollen. Jetzt können Sie auch noch über den Narren lachen, der nicht los kann von dem blonden Weibe in dem grauen Nordland, das er nie, nie wieder sieht. Leben Sie wohl, Ingveld. Ich bin Ihnen gefolgt auf Ihrer mittlernächtlichen Wanderung, weil ich nicht ohne Abschied von Ihnen gehen konnte. Ehe es tagt, bin ich weit von hier.

Er neigte seine hohe Gestalt und schritt, ohne ihr die Hand zu reichen, den Weg vor ihr her, immer näher dem Ramsahof zu.

Ingveld hatte atemlos, als stürzten Mauern über sie, seinen heftigen Worten gelauscht. Kein Wort konnte sie erwidern. Ihre hohe Gestalt wankte, und sie hätte schreien mögen, als er so vor ihr her am Wasser entlang astete, das seine weißschäumigen Wellen an die Ufer spritzte. Nur ein einziger, angstzitternder Laut entrang sich ihren Lippen.

„Ich wandle sich Rahmussen zurück. Da sah er Ingveld am Boden knien; das Blüthengewirr junger Birken hielt ihren Fuß gefesselt. Aber ihre Arme, die streckte sie verweilte nach ihm aus.“

„Geh nicht fort,“ kam es von ihren Lippen, „so nicht.“

Im Augenblick war er bei ihr. Kraftvoll hob er sie vom Boden empor.

„Sage, daß es keine Lüge ist, was Du eben gesagt. Sage, daß Du mich liebst, daß Du den Mut hast, mich zu lieben, daß Du nichts sein willst, als mein geliebtes, anabeteles Weib.“

Da neigte sie in tiefer Wehmut ihr rotbraunes Haupt, von dem der schwarze Schleier herniederbant, gegen seine Brust, und ihre

Lippen lächelten unter einer Flut von Tränen. „Deine Liebe soll mich führen, Harald,“ flüsterte sie selig in all ihrem Leid zu ihm auf, „damit ich das werde, was ich allein für Dich sein will, ein liebendes Weib.“

Und er umfing mit seinen Armen ihren Leib und küßte sie heiß und innig auf den roten Mund, den noch nie eines Mannes Mund berührt, der so stolz und spröde war und der jetzt so weich und heiß Küsse nahm und gab.

Nun stieg doch noch das Glück, das Raufgold des Tages, aus der Dämmernacht empor.

Ein Glücksjubel ohnegleichen war in Haralds Herzen, als er, den Arm um die Geliebte geschlungen, langsam mit ihr durch die Mittsommernacht dem Hause zuschritt.

„Und Du wirst mir gern folgen in ein unbekanntes Land, wo ich Dir ein bescheidenes Haus bauen will?“ fragte er ängstlich, als sie vor der Tür des Hauses standen, das sich so trübig in die helle Nacht hob.

Ingveld sah ihm klar und frei ins Gesicht.

„Ich gehe mit Dir, wohin Du willst. Aber der Ramsahof braucht einen Herrn. In wenigen Wochen schon schiffst Sverre sich mit seiner jungen Frau nach Indien ein. Soll der Hof hier leer stehen, soll Magna hier so ganz allein bei ihrem toten Kinde in der Erde ruhen? Soll der Hof verfallen, während Du Dir erst eine Stätte suchst, auf der wir leben können?“

Harald kämpfte einen schweren Kampf, dann aber fragte er fast rauh: „Kannst Du Dich entschließen, das Szepter, das Du so lange geführt hast, bedingungslos in meine Hände zu legen?“

Wie Angst brach es aus seinen Augen.

Wenn jetzt wieder der alte Trost sein Haupt erkob, dann war es mit allem Glück vorbei.

Da lächelte ihm Ingveld beruhigend zu.

„Ich habe mit meiner Regierung so kläglich Schiffbruch gelitten, daß ich nur den einen Wunsch hege, bei Dir, an Deinem Herzen ausruhen zu können nach allem Leid, Harald; denn ich liebe Dich.“

Selig zog er Ingveld an sich und schloß ihr den Mund mit Küssen.

„Mein herrliches, mein stolzes Weib,“ sagte er innig, „Gemeinsam wollen wir schaffen und ringen, einer den anderen stützend und haltend. So laß uns unser Königreich fest und zukunftsfroh gründen.“

Lange standen sie noch auf der braunen Holzgalerie und blickten weithin über das Wasser. Der leuchte rote Abschein streute noch Funken auf die Bogen, aber hinter der phosphorgelben Wellenwand am Himmel stieg schon wieder der rotenrote Schein eines neuen Morgens empor. Die Berge begannen zu glänzen, und aus der grauen Dämmernacht wuchs wieder ein farbensprühender, goldsonniger Tag.

Wer von Gudwangen das Naerödal besucht, der kommt zuweilen an dem stolzen Ramsahof vorbei, wo kraftvoll und kühn ein neues Geschlecht erblüht. Ingveld, einer Königin gleich, grißt zuweilen den staubigen Wanderer, und ihre Kinder, Buben und Mädchen, bringen den Fremden Kränze und Blumen.

Rahmussen aber blickt strahlend in männlicher Kraft auf sein Glück, auf seinen stattlichen Hof; und oft schreitet er, eines seiner Kinder an der Hand, nach dem kleinen Kirchhof von Vasse, wo Magna mit ihrem Kind schon so lange ruht. Die Kinder flüstern dann schen und geheimnisvoll: „Lante Magna“, und legen Blumen auf das stille Grab, über welches die Rosen wuchern.

Zuweilen kommt ein Brief aus Indien; dann ist Freude und Jubel im Haus. Einmal schrieb Ethel, die sonst immer so glücks-

froh Briefe sandte, daß ihre Mutter, an Sünden und Füssen gelähmt, bei ihr voll Reue ihre letzten Lebenstage verbringe. Sverre hätte es ihr erlaubt; und er selbst habe die unglückliche Mutter, die er nie aus den Augen verloren, aus Frankreich heimgeholt, wo sie im tiefsten Elend gelebt, damit sie in Frieden sterben könnte. Da fiel doch ein Schatten in den Ramsahof; aber der Kinder Lachen scheuchte ihn wieder.

Daß der dunkle Gast in den nordischen Dämmerstunden wieder um den Ramsahof schlich, hat kein Fischer mehr gesehen. Es war so hell und licht um den Ramsahof geworden, da konnte kein Schatten walten. Jedes Jahr aber kommt eine schöne, stolze Frau mit kupferrotem Haar nach Gudwangen. In den Ramsahof kehrt sie nie ein; aber sie geht des Nachts, wenn die Sonne scheint, den stillen Fjord entlang bis zu der verfallenen Fischerlütte am Sund und sieht über die blauen Bogen mit ihren goldbraunen Augen, in denen das Leid steht.

Und wenn sie wieder hinausstreitet in die stolze, prunkvolle, gleißende Welt, dann nimmt sie aus den Dämmerstunden der Heimat die Kraft mit für ihr Schaffen und Streben, für ein Leben, das selbst auf der höchsten Höhe des Ruhmes einsam war und einsam blieb, weil es ohne Liebe war. Ihre Liebe, die war in den Dämmerstunden am Sund geblieben, wo die blauen Nebel wogen und die Sonne nicht untergeht.

— Ende. —